

Isolierter Burkhalter überrascht mit Rücktritt

Bundesrat Gut 30 Jahre in der Politik sind genug: Bundesrat Didier Burkhalter tritt zurück und will ein neues Kapitel aufschlagen. Zuletzt war Burkhalter wegen des Rahmenabkommens mit der EU in die Kritik geraten. Profilieren konnte er sich 2014 als Vermittler im Ukraine-Konflikt.

Aussenminister Didier Burkhalter tritt per 31. Oktober von seinem Amt als Bundesrat zurück. Das kündigte Nationalratspräsident Jürg Stahl (SVP, ZH) gestern im Nationalrat an.

In letzter Zeit war Didier Burkhalter im Zusammenhang mit dem geplanten Rahmenabkommen mit der EU in die Kritik geraten. Damit habe sein Rücktritt aber nichts zu tun, sagte der Aussenminister auf Fragen vor den Medien. Für ihn sei der Zeitpunkt richtig. Die EU-Politik sei jene des Bundesrates, das Dossier dürfe nicht personalisiert werden. Didier Burkhalter war stets ein Verfechter der Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen und des Rahmenabkommens gewesen. Innenpolitisch galt dieser Weg von jeher als chancenlos. Zuletzt bröckelte auch der politische Rückhalt, sogar in der eigenen Partei. Didier Burkhalter fand sich zunehmend isoliert.

Den stärksten Hinweis, dass der Entscheid doch einen Zusammenhang mit der Europapolitik haben könnte, lieferte Burkhalter selber: Er habe seinen Rücktritt nicht nach der Bundesratssitzung vom Freitag angekündigt, weil er den Entscheid nicht mit der Diskussion im Bundesrat über die Europapolitik habe verknüpfen wollen, sagte er.

Neues Kapitel

Burkhalter ist seit 2009 Mitglied des Bundesrats. Zunächst war er Vorsteher des Innendepartements, bevor er 2012 das Aussendepartement übernahm. 2014 war der Neuenburger FDP-Politiker Bundespräsident.

Nationalratspräsident Jürg Stahl las im Nationalrat das Rücktrittsschreiben Burkhalters vor. Nach gut dreissig Jahren in der Politik – davon die letzten



2014 hatte Burkhalter den OSZE-Vorsitz. Überraschend brachte er ein Treffen mit Russlands Präsidenten Wladimir Putin zustande. Bilder: Keystone

acht im Bundesrat – sei es an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen, schrieb Burkhalter. Er wisse noch nicht, was kommen werde, doch er denke, dass es etwas weniger öffentlich Sichtbares sei.

Nachfolger Couchepins

Burkhalter war im Bundesrat auf Pascal Couchepin gefolgt. Vom Parteikollegen übernahm er zunächst auch das Innendepartement EDI mit seinen verfahren-

nen sozial- und gesundheitspolitischen Dossiers. Prompt scheiterte die noch von Couchepin aufgelegte 11. AHV-Revision im Parlament. Die Managed-Care-Vorlage für die Krankenkassen versenkte das Volk.

Der Rücktritt von Aussenministerin Micheline Calmy-Rey erlöste Burkhalter schliesslich von den ungeliebten EDI-Themen. Gegen den Willen seiner Partei übernahm er Anfang 2012 das Aussendepartement. Wenige

Monate später präsentierte er die Pläne des Bundesrats zur Lösung der institutionellen Probleme mit der EU.

Mit einem Schlag fand sich der frischgebackene Aussenminister im Zentrum einer hitzigen Debatte um fremdes Recht und fremde Richter.

Als Präsident in Hochform

Zu Hochform lief Burkhalter als Bundespräsident auf – im Jahr, als die Masseneinwanderungs-



Krankes Baby auf dem Arm: Der Neuenburger Bundesrat zu Besuch in einem Spital in der Ukraine.



US-Aussenminister John Kerry (links) löste am WEF 2016 bei Burkhalter einen Sturm der Begeisterung aus.

initiative angenommen wurde. Auch an anderen Fronten hatte er viel zu tun. Kaum hatte er Anfang 2014 die Präsidentschaft der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa angetreten, wurde in der Ukraine scharf geschossen. Burkhalter und seine Diplomaten positionierten die Organisation als zentralen Akteur in dem Konflikt und verhalfen dieser zu neuer Geltung. Er habe sein ganzes Herz in die Politik gelegt, sagte

Burkhalter. In den letzten Jahren habe seine besondere Leidenschaft den internationalen Beziehungen und der Diplomatie gegolten. «Es ist magisch, aber jetzt ist es bald fertig», sagte Burkhalter.

Zu bereuen habe er nichts. Auch negative Erlebnisse mochte er abtretende Aussenminister keine nennen. Kritik sei gut, sagte er mehrmals. «Ich habe auch die schwierigsten Diskussionen gern gehabt.» sda

Startvorteil für Tessin und Romandie

Nachfolge Die FDP sucht in der Westschweiz und im Tessin einen Nachfolger für Didier Burkhalter. Pierre Maudet und Ignazio Cassis gehören zu den Favoriten.

Für Ständerat Andrea Caroni (FDP, AR) ist klar: Die FDP sucht einen lateinischen Nachfolger für Bundesrat Didier Burkhalter. Das sei auch die Meinung des Parteipräsidenten.

Es sei eine langjährige Tradition der FDP, im Bundesrat mit zwei Sprachregionen vertreten zu sein, sagte Caroni der Nachrichtenagentur SDA. Alle Augen richten sich deshalb auf die Westschweiz und das Tessin. Für den Südkanton, der seit dem Rücktritt von CVP-Bundesrat Flavio Cotti 1999 nicht mehr vertreten ist, biete sich eine «günstige Situation». Mit FDP-Fraktionschef Ignazio Cassis hat der Südkanton einen überzeugenden Politiker, der die wichtigen Landessprachen flüssig beherrscht und schon längere Zeit als Bundesratskandidat gehandelt wird. Allerdings hatte ihm sein Widerstand gegen die Reform der Altersvorsorge bei der Linken viel Sympathie gekostet.

Zum Senkrechtstarter könnte Pierre Maudet werden. Der perfekt zweisprachige Jurist war Genfer Stadtpräsident und ist heute Mitglied der Kantonsre-



Ignazio Cassis (TI) Bilder: Keystone



Pierre Maudet (GE)



Karin Keller-Sutter (SG)

gierung. Er ist 39 Jahre alt und wird schon seit einiger Zeit als Wunderkind der bürgerlichen Bewegung und der Romandie gehandelt. Was ihm in Bundesberufen fehlt, sind die Beziehungen und die vertieften Kenntnisse der Abläufe. Doch schon mehrere Kandidaten aus kantonalen Regierungen haben den Sprung in den Bundesrat geschafft.

Mit der erleichterten Anerkennung für Sans-Papiers wurde er auch national wahrgenommen. Pierre Maudet machte am Mittwoch auf Anfrage der SDA keine Angaben zu einer allfälligen Kandidatur. Aus dem Kanton Genf, der seit dem Rücktritt von Micheline Calmy-Rey 2011 nicht

mehr im Bundesrat vertreten ist, würde auch Nationalrat Christian Lüscher infrage kommen. Er hatte 2009 vergeblich um die Nachfolge von Bundesrat Pascal Couchepin gekämpft.

Schliesslich existiert die Idee einer Rochade. Demnach würde jetzt ein Deutschschweizer in den Bundesrat gewählt und später für Schneider-Ammann jemand aus der lateinischen Schweiz. Unabhängig von den FDP-internen Spielregeln betrachtet, wäre das durchaus möglich. Die Bundesverfassung schreibt eine angemessene Vertretung von Sprachregionen und Landesteilen vor. Nach der Bevölkerungszahl gemessen kommen die Ro-

mandie und das Tessin auf einen Anspruch von etwas mehr als zwei Sitzen. Würde Burkhalter durch einen Deutschschweizer ersetzt, wäre die Romandie immer noch mit zwei Mitgliedern in der Landesregierung.

Als mögliche Deutschschweizer Kandidaten werden Ständerätin Karin Keller-Sutter (SG) und Nationalrat Kurt Fluri (SO) genannt. Politologe Andreas Ladner nimmt nicht an, dass für die FDP zwei Deutschschweizer Bundesräte eine gute Option wären. Für den Politologen Georg Lutz ist es zu früh für Spekulationen: «Erfahrungsgemäss sind die frühen Namen am Ende sowieso meistens falsch.» sda/ki

Viel Lob und etwas Kritik

Reaktionen Die FDP, aber auch die SP bedauern den Rücktritt von Burkhalter. SVP und CVP äusserten sich wenig schmeichelhaft über ihn.

Selbst die Spitze der eigenen Partei, der FDP, hat Aussenminister Didier Burkhalter mit seinem Rücktritt gestern erstaunt. Sein Entscheid komme für alle überraschend, sagte Parteipräsidentin Petra Gössi in einer ersten Reaktion. Die FDP und die Schweiz hätten Burkhalter viel zu verdanken. Gössi würdigte die Verdienste des freisinnigen Magistraten um die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in der Ukraine-Krise. Burkhalter war 2014 Bundesratspräsident. In diesem Jahr hatte die Schweiz den Vorsitz der OSZE. Burkhalter habe mit seinen Engagements in der Aussenpolitik die Schweiz und das internationale Genf gestärkt und zudem die internationalen Beziehungen normalisiert und verbessert, so Gössi.

«Schweiz würdig vertreten»

Dass Burkhalter sich in der Debatte um ein Rahmenabkommen mit der EU von seiner FDP zu wenig gestützt gefühlt haben könnte, mag Gössi nicht gelten lassen. «Meinungsvielfalt gehört zum Freisinn», sagte sie. Es sei zudem nicht Aufgabe einer Partei, gleicher Meinung zu sein wie

ihr Vertreter im Bundesrat. Auch von anderen Seiten erhält Burkhalter viel Lob für sein internationales Engagement. «Als Aussenminister hat Didier Burkhalter die Schweiz international würdig vertreten», schreibt die SP Schweiz. Burkhalter habe ein weltoffenes und positives Bild der Schweiz vermittelt. Sein Rücktritt sei zu bedauern, «auch wenn es ihm nicht immer gelungen ist, alle Blockaden zu lösen».

Es gab indessen auch kritische Stimmen aus dem Bundeshaus: Didier Burkhalter sei offenbar nicht willens, eine andere Europapolitik des Bundesrates mitzutragen, sagte CVP-Präsident Gerhard Pfister. Das sei bedauerlich, denn alle Bundesräte hätten die Entscheide der Regierung mitzutragen.

Rösti gibt sich bedeckt

Bedeckt gab sich SVP-Präsident Albert Rösti: Burkhalters Rücktritt gelte es zu akzeptieren, sagte er. Er habe persönliche Gründe angegeben, die es zu respektieren gelte. «Wieweit die Erlahmung der Europapolitik eine Rolle gespielt hat, ist Spekulation.» Für Rösti ist klar, dass Burkhalter «betreffend Europa gern ein schärferes Tempo» angeschlagen hätte. Nationalrat Toni Brunner (SVP, SG): Burkhalter habe sich im Bundesrat nicht durchsetzen können und habe nun die Konsequenzen gezogen. ma/sda